

Kerstin Haug-Zademack

Der Raum zur Erinnerung an die ehemaligen jüdischen Mitbürger Tauberbischofsheims im Limbachhaus

Der Artikel stellt dar, wie sich aus der Beschäftigung von Tauberbischofsheimer Gymnasiasten mit dem Judentum im Taubertal und in Tauberbischofsheim das Projekt entwickelte, in der Stadt einen Erinnerungsraum an die ehemalige jüdische Bevölkerung einzurichten. Außerdem erläutert er die Konzeption der Gestaltung dieses Raumes im Limbachhaus.

„Lasst es ein Werk des Erinnerns sein – denn das ist es, was die Opfer wünschen: dass ihrer gedacht wird, wenigstens ihrer gedacht wird“ (Elie Wiesel).

Das Wachthalten der Erinnerung an die ehemaligen jüdischen Mitbürger begann im Jahr 2007, als, angeregt durch die Abteilung Jugendpastoral der Erzdiözese Freiburg und das Amt für evangelische Jugendarbeit, Jugendliche aus Tauberbischofsheim sich an



Abb. 1: Blick in den Erinnerungsraum.

Photo: Kerstin Haug-Zademack.



Abb. 2: Blick auf die Tafeln, die Lebenslauf und Jahreslauf erläutern.

Photo: Kerstin Haug-Zademack.

dem großen Projekt in Neckarzimmern bei Mosbach beteiligten, wo auf dem Grundriss eines großen Davidssterns von jeder der 137 badischen Gemeinden, aus denen am 22. Oktober 1940 Juden nach Gurs deportiert wurden, ein Gedenkstein aufgestellt werden sollte. Zugleich sollte auch in jeder dieser Gemeinden ein „Zwillingenstein“ aufgestellt werden. Inzwischen ist dieses Projekt weit gediehen: es fehlen jetzt noch etwa zehn Steine.

In Tauberbischofsheim wurde diese Aufgabe mit Unterstützung des Kunstvereins verwirklicht. Am 19. Oktober 2008 wurde der Stein in Neckarzimmern eingeweiht, am 23. Oktober auch der „Zwilling“ in der Stadt vor der Peterskapelle. Vom Kunstverein waren damals beteiligt: Gunter Schmidt als Koordinator, Jutta Krug aus Hamburg für die Entwürfe, bei

der Ausführung der Bildhauerarbeit halfen Rufina Glaser, Jutta Krug, Margit Müller und die beiden Bildhauermeister Willi und Kurt Grimm aus Kleinrinderfeld.

Gleichzeitig begannen auch die Jugendlichen, vier Schülerinnen und Schüler des Matthias-Grünewald-Gymnasiums, sich intensiver mit der Geschichte der jüdischen Bevölkerung Tauberbischofsheims zu befassen. Als Ergebnis ihrer Arbeit legten Katja Rüger, Sarah Schroeder, Stefan Henninger und Christoph Ries eine Dokumentation vor, die 2009 unter den Titel „wegverbracht“ veröffentlicht wurde. Am 22. Oktober 2010 konnte dann auch die Bronzetafel mit den Namen der 22 nach Gurs deportierten Tauberbischofsheimer neben dem Stein vor der Peterskapelle durch die Pfarrer Ghiraldin und Stühlinger enthüllt werden.

Im Rahmen eines Seminarkurses am Wirtschaftsgymnasium im Schuljahr 2010/2011 nahmen sich Mareike Teichmann und Eva Uihlein des Themas Judentum im Taubertal an. Das Ergebnis dieser Arbeit erschien 2011 als zweites Bändchen der Dokumentationsreihe unter dem Titel „Ausgrenzung oder Integration?“

In diesem Zusammenhang kam bei den beiden Schülerinnen der Wunsch auf, Chana Sass, ehemals Hannelore Simons, die letzte überlebende Jüdin aus Tauberbischofsheim, in Jerusalem zu besuchen und zu interviewen. Hansjörg Ghiraldin als betreuender Lehrer und die Verfasserin dieses Artikels begleiteten Eva Uihlein im März 2011 nach Jerusalem (Mareike Teichmann war leider erkrankt). Wir wurden von Frau Sass sehr freundlich aufgenommen, wobei sie uns damals ihre in Ivrit, dem modernen Hebräisch, geschriebenen Lebenserinnerungen, die eigentlich für ihre Familie bestimmt waren, nach Hause mitgab und uns die Erlaubnis erteilte, diese auch zu veröffentlichen. Bis das Büchlein, nunmehr das dritte in der Reihe, erschei-

nen konnte, vergingen mit Übersetzen und Redigieren sowie der Recherche über die weitverzweigte jüdische Familie Brückheimer aus Künsheim, der Frau Sass mütterlicherseits entstammt, nochmals zwei Jahre. Im April 2013 konnte das Büchlein unter dem Titel „Von Tauberbischofsheim nach Jerusalem“ endlich erscheinen.

Gleichzeitig aber keimte in uns der Gedanke, es solle in unserer Stadt neben der Gedenktafel im Rathausfoyer doch auch einen Raum geben, in dem wir das jüdische Leben in Tauberbischofsheim dokumentieren könnten. Schnell kamen wir auf das Limbachhaus, das ja Ausstellungen zur Stadtgeschichte präsentieren sollte. Der damalige Vorsitzende der „Tauberfränkischen Heimatfreunde“, Manfred Frank († 2017), stand dieser Idee positiv gegenüber, und so bildete sich Anfang 2012 eine Arbeitsgruppe, bestehend aus den Herren Manfred Frank, Hansjörg Ghiraldin, Manfred Hau und der Verfasserin, die dieses Projekt in Angriff nahm. Wir entwickelten eine Konzeption über die darzustellenden Inhalte sowie eine Raum-



Abb. 3: Die Vitrine mit den Erinnerungsstücken.

Photo: Kerstin Haug-Zademack.



Abb. 4: Blick auf die Wand mit der Erinnerungstafel und der Lebensgeschichte von Chana Sass.
Photo: Kerstin Haug-Zademack.

planung, die wir dann mit Unterstützung des Ateliers Berberich in Gerchsheim umsetzen konnten. Besonders stilvoll wurde unser Raum aber durch die schönen Glasvitrinen, die uns die Tauberbischofheimer Firma VS zur Präsentation unserer Exponate zur Verfügung stellte.

Inhaltlich verfolgten wir zwei Ziele: Das Hauptgewicht sollte auf der Dokumentation jüdischen Lebens in unserer Stadt liegen, weswegen es sich anbot, jüdisches Schicksal in der Nazi-Zeit exemplarisch an der Lebensgeschichte von Frau Sass darzustellen. Zugleich wollten wir aber auch das Judentum sowie jüdische Gebräuche und Rituale, besonders im Hinblick auf den Besuch von Schulklassen, anschaulich machen.

Die Arbeitsteilung in unserem Team

war etwa folgende: Manfred Frank übernahm die Darstellung der jüdischen Geschichte in Europa und die Herrichtung des Raumes. Manfred Hau leistete intensive Archivarbeit über die Entwicklung der jüdischen Bevölkerung in der Stadt, ihre Wohnungen, ihre Berufsstruktur usw. Hansjörg Ghiraldin und die Verfasserin dokumentierten das jüdische Leben und die jüdischen Feste, nicht nur in Wort und Bild, sondern auch mit einer Ausstellung der typischen rituellen Gegenstände in Tischvitrinen. Viele dieser Gegenstände stiftete Hansjörg Ghiraldin aus seiner umfangreichen Judaica-Sammlung. Kerstin Haug-Zademack bearbeitete die Tafeln mit der Lebensgeschichte von Frau Sass und die Recherchen über die Familie Brückheimer.

Die Konzeption des Raumes

Auf der ersten von zwei großen Wandtafeln mit davor aufgestellten Vitrinen an der linken Seitenwand werden jüdische Rituale im Lebenslauf dokumentiert: Beschneidung, Bar Mizwa, Hochzeit, Tod und Trauer. Dazu wird die Bedeutung des Schabbat für die jüdische Familie deutlich gemacht. Die zweite Tafel erklärt die jüdische Zeitrechnung sowie die jüdischen Feste im Jahreslauf mit den in der Vitrine davor gezeigten, dazugehörenden rituellen Gegenständen.

Die dritte Tafel an der Südwand neben dem Fenster gibt einen Überblick über die Geschichte der Juden in Europa seit der Zerstörung des Tempels in Jerusalem im Jahre 70 n.Chr. In der Ecke steht eine hohe Vitrine, in der eine Menora (siebenarmiger Leuchter) sowie ein Chanukka-Leuchter (acht Kerzen und ein ‚Diener‘) ausgestellt werden, dazu als Prunkstück eine Faksimile-Ausgabe der ‚Londoner Haggada‘ (d.h., die Liturgie der Seder-Feier an Pessach).

Die Tafeln vier und fünf an der Westwand listen im Detail auf, wie die jüdische Bevölkerung in Tauberbischofsheim seit



Abb. 5: Hannelore Simons und ihre Mutter bei der Deportation (Ausschnitt).

Photo: Städtisches Photoarchiv Heer.

den 1920er Jahren bis zur Deportation abnahm. Sie zeigen an einer Karte ihre Wohnstätten in der Stadt, erläutern die Alters- und Berufstruktur. In der Vitrine darunter liegen die wenigen Gegenstände, die von der jüdischen Bevölkerung geblieben sind, so Zeugnisse des Geschäftslebens durch Quittungen des Kaufhauses Leo-pold Sauer und – kurioserweise – einige Kleiderbügel sowie einen Schuhleisten aus dem Schuhgeschäft Steinhardt.

An der Nordseite schließt sich eine schlichte Erinnerungstafel zum Gedenken an die am 22. Oktober 1940 nach Gurs deportierten jüdischen Mitbürger an. Nur drei von ihnen, Emil Bauer, Hannelore Simons und Adolf Strauß, haben das Lager Gurs und die Deportation in die Vernichtungslager überlebt.

Es schließt sich die Tafel an, die exemplarisch den Lebenslauf von Hannelore Simons, später in Jerusalem verheiratete Chana Sass, darstellt. Sie wurde knapp 15-jährig als Jüngste nach Gurs verschleppt und hat wie durch ein Wunder und durch Menschen, die ihr immer wieder geholfen haben, überlebt, so dass sie 1948 mit jüdischen Waisenkindern nach Israel auswandern konnte. Dort lernte sie ihren Mann Chaim Sass, einen Wiener Juden, kennen und bekam drei Kinder.

Eine letzte Tafel gibt einen Überblick über den Zweig der großen Familie Brückheimer aus Künsheim, aus dem einige auch in Tauberbischofsheim ansässig wurden. Chana Sass und ihr Mann konnten 1983 auch ihre ehemalige Heimatstadt Tauberbischofsheim besuchen, wie ein Zeitungsartikel dokumentiert. Die Verfasserin konnte 2014 noch einmal nach Jerusalem reisen, um Frau Sass zu treffen und ihr vom Fortgang unserer Bemühungen um das Wachthalten der Erinnerung an das frühere reiche jüdische Leben in Tauber-

*Bild 6: Chana Sass (rechts) mit ihrer Cousine Lilly Menczel, aufgenommen im März 2011.
Photo: Kerstin Haug-Zademack.*



bischofsheim zu berichten, was sie mit Freude erfüllte.

Am 24. März 2014 konnte schließlich das vom Verein der „Tauberfränkischen Heimatfreunde“ renovierte Limbachhaus mit der jüdischen Erinnerungsstube feierlich eingeweiht und damit der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt werden.

Erinnern ist ein wesentlicher Bestandteil der jüdischen Kultur, wenn man sich z.B. bei jedem Pessachfest an den Auszug aus Ägypten erinnert. Wenigstens das Erinnern der Namen bleibt, auch hier bei uns. So sagt es auch der Prophet Jesaja mit einem Vers, dem der Name der Jerusalemer Gedenkstätte Jad Vashem (d.h., Denkmal und Name) entnommen ist: „Ich werde ih-

nen in meinem Hause und in meinen Mauern ein Denkmal stiften und einen Namen; einen ewigen Namen stiffe ich ihnen, der unvergänglich ist“ (Jes 56,5).

Kerstin Haug-Zademack ist Oberstudiendienräerin am Matthias-Grünewald-Gymnasium in Tauberbischofsheim im Ruhestand und derzeit Vorsitzende des Vereins der „Tauberfränkischen Heimatfreunde“ in Tauberbischofsheim. Ihre Anschrift lautet: St. Lioba-Straße 19, 97941 Tauberbischofsheim, E-Mail: kerstin.haugzademack@web.de.

Literatur:

Projektgruppe Mahnmal (Hrsg.): wegverbracht. Das Schicksal der Tauberbischofsheimer Juden 1933–1945. Tauberbischofsheim 2009.

Projektgruppe Mahnmal (Hrsg.): Ausgrenzung oder Integration? Das Judentum im Taubertal. Ein Seminar kurz. Tauberbischofsheim 2011.

Sass, Chana: Von Tauberbischofsheim nach Jerusalem. Das Schicksal einer Jüdin aus Tauberbischofsheim. Die Biographie von Chan Sass. Tauberbischofsheim 2013.